

Psychische erste Hilfe beim Überbringen von Todesnachrichten

Autor:
Prof. Dr.
Frank Lasogga
Universität Dortmund, Fachbereich
Gesellschaftswissenschaft (14)
Psychologie,
Emil-Figge-Str. 50,
D-44227 Dortmund,
E-Mail: Lasogga@
aol.com

Im ersten Teil des Beitrages wurden die sehr unterschiedlichen Reaktionen auf das Überbringen einer Todesnachricht dargestellt sowie angemessene Verhaltensweisen und typische Fehler von Überbringern. Im zweiten Teil wird nun der Umgang mit Anwesenden und speziellen Gruppen problematisiert. Am Ende des Artikels finden sich konkrete Regeln für das Überbringen einer Todesnachricht.

I Teil 2 I

Fortsetzung aus
Heft 4/2001, S. 29

Anwesende, Angehörige

Die Überbringer von Todesnachrichten werden teilweise damit konfrontiert, dass weitere Personen anwesend sind. Das Verhältnis dieser Personen zu den Empfängern ist oft nicht sofort ersichtlich. Es kann sich um enge Angehörige, die Kinder oder oberflächliche Bekannte handeln. Problematisch ist, wie mit diesem Personenkreis umgegangen werden soll. Die schlechteste Möglichkeit ist sicherlich, die Personen zu ignorieren. Andererseits wäre es anmaßend und vom Empfänger nicht gewollt, die Anwesenden wegzuschicken. Aber auch die Vorgehensweise, diesen Personenkreis in das Geschehen zu integrieren, ist als nicht unproblematisch einzustufen.



Abb. 1: Eine Umarmung bewirkt manchmal mehr als viele Worte

Dementsprechend variieren die Angaben hinsichtlich des Umgangs mit weiteren anwesenden Personen beträchtlich; bei dieser Interviewfrage trat eine sehr große Variationsbreite auf. Die Angaben reichen von: „vom Gespräch ausschließen“ bis „ins Gespräch einbeziehen“, von „neutral“ bis „wegschicken“.

Verhältnis klären → Eine ganze Reihe von Experten wollte ihre Entscheidung davon abhängig machen, wie die weiteren Anwesenden zum Empfänger der Nachricht stünden. So wurde 21-mal genannt, dass sie zunächst einmal versuchen würden, das *Verhältnis zum Betroffenen zu klären*. 10-mal wurde genannt, dass man das Thema mit den Betroffenen klären und ihren Wünschen folgen wolle.

Ins Gespräch einbeziehen → Dass sie anwesende Personen in das Gespräch einbeziehen, sagten 44 von 171 Befragten. Noch häufiger wurde sogar die Empfehlung gegeben, diese Personen ins Gespräch einzubeziehen (58-mal). Anscheinend gelingt es nicht immer, andere Anwesende einzubeziehen, auch wenn dieses Verhalten als richtig angesehen wird. Allerdings halten nicht sämtliche Experten es für angemessen, Anwesende in das Gespräch einzubeziehen. So wurde 19-mal genannt, dass möglichst keine anderen Personen anwesend sein und man diese wegschicken sollte. Eine Mischform wurde 12-mal angeführt, nämlich die anderen Anwesenden im Raum zu belassen, aber nur mit dem direkt Betroffenen das Gespräch zu führen. 17-mal meinten die Experten, dass man anschließend die anderen Anwesenden bitten sollte, sich um die direkt Betroffenen zu kümmern.

Beruhigende Wirkung → Allein schon die Tatsache, dass jemand überhaupt anwesend ist, wird von einigen Experten als positiv angesehen (9 von 171). Hierbei ist allerdings hinsichtlich des Verhältnisses zum direkt Betroffenen und des Verhaltens der Anwesenden zu spezifizieren. Danach befragt, welche Verhaltensweisen konkret von Angehörigen gut sind, wurde genannt: das *Zeigen von Mitgefühl und Anteilnahme* (58-mal). Es sei für die Betroffenen in dieser Situation einfach angenehm, wenn sie spürten, dass sie nicht allein sind und jemand sie mit ihren Gefühlen annimmt und daran Anteil nimmt. Weitere Formulierungen betreffs angemessenen Verhaltens von Anwesenden waren: die Betroffenen zu *unterstützen* und *Beistand* zu zeigen (51 von 171). Konkret kann sich dies zeigen durch in den Arm nehmen (37 von 171) oder auch durch organisatorische Hilfen (14). Eher selten wurde als positiv angesehen, wenn die Anwesenden ruhig und gefasst bleiben (12-mal).

Betroffene nicht allein lassen → Das Verhalten weiterer anwesender Personen muss jedoch nicht in jedem Fall positiv sein, einige Personen verhalten sich anscheinend ausgesprochen unangemessen. So wurde als falsch angesehen, wenn die direkt Betroffenen von den Anwesenden allein gelassen werden und diese nicht bei ihnen bleiben (26-mal).



Nach typischen Fehlern von Anwesenden befragt, führten die Experten auf: *Gefühllosigkeit* (16 von 171). Daraus ist zu schließen, dass dieses Verhalten gar nicht so selten vorkommt, wird es doch immerhin von ca. 10% der Experten als typischer Fehler benannt. Allerdings könnte hinter einer zur Schau getragenen Gefühllosigkeit auch in einigen Fällen stehen, dass die Trauer überspielt wird, was auch 6-mal von den Experten genannt wird. Doch auch das Gegenteil kommt vor: So wird auch 10-mal gespielte Anteilnahme genannt.

Überreagieren, Vorwürfe → Die Bandbreite von unangemessenen Verhaltensweisen ist nach Ansicht der Experten recht groß. So führen diese auch noch an, es sei falsch, wenn die Anwesenden sich *hysterisch verhalten* und *überreagieren* (36 von 171). Auch ein weiteres Verhalten von Anwesenden stimmt sehr nachdenklich und kommt anscheinend erstaunlich häufig vor; dies ist der Punkt: *Vorwürfe* machen und *Schulduweisungen* aussprechen (31 von 171). 24-mal wurde sogar genannt, dass dies ein typischer Fehler von Anwesenden sei. Dazu passt auch noch der Punkt: *Beleidigungen, Beschimpfungen*. Dies wird immerhin 7-mal als typischer Fehler angeführt.

Gleichgültigkeit → Eine etwas harmlosere Variante ist die Gleichgültigkeit. Immerhin wird ein derartiges Verhalten insgesamt 19-mal von Experten benannt. Insgesamt scheint eine nicht geringe Anzahl von Anwesenden nicht gerade zimperlich mit den Betroffenen umzugehen. Dabei ist dies der unangemessenste Zeitpunkt für Vorwürfe. Selbst wenn die Personen Recht hätten, wären Vorwürfe direkt nach dem Überbringen der Todesnachricht nicht angemessen. Als Fehler von Anwesenden wird auch noch aufgeführt: beschönigen und verharmlosen (16 von 171), Hilfe aufdrängen (7-mal), Streit (6-mal) und viel reden (5-mal).



Abb. 2: Wenn Kinder Angehörige verlieren: Einfühlungsvermögen ist gefragt

Spezielle Gruppen

Der Personenkreis, dem eine Todesnachricht überbracht werden muss, ist sehr groß und sehr unterschiedlich. Innerhalb dieses Personenkreises dürfte es Personen geben, die hinsichtlich des Umgangs weniger problematisch und solche, die besonders problematisch sind.

Eltern verstorbener Kinder → Die Bandbreite der Personen, die als besonders schwierig angesehen werden, ist hoch. Spitzenreiter ist eindeutig mit 44 Nennungen: El-

tern verstorbener Kinder. Dies deckt sich mit den Befunden von Wiegel (5). Bei ihrer Befragung von 80 Polizeibeamten, welche Situationen besonders belastend seien, wurde dies an erster Stelle genannt.

Alleinstehende → An zweiter Stelle stehen *labile Personen* (29 von 171), gleich gefolgt von dem Personenkreis: Alleinstehende (28-mal), wozu häufig auch alte Personen gehören. *Kinder und Jugendliche* wurden 9-mal genannt und *Ausländer* 12-mal. Dies dürfte auf das z.T. kulturell anders geprägte Verhalten dieses Personenkreises beim Überbringen einer Todesnachricht zurückzuführen sein, das sich beispielsweise in sehr lautem Klagen und Weinen äußern kann. Allgemein wurde gesagt, dass Personen eher problematisch sind, wenn sie dem Toten nahe standen (23-mal). Seltener wurde noch angeführt: Überreagierende, Depressive, Aggressive, Unvorbereitete, Menschen mit Schuldgefühl oder einer Vorwurfshaltung.



Abb. 3: Selbsthilfegruppen sind oftmals hilfreich, um Belastungen aufzuarbeiten (Foto: Jatzko)

Hinsichtlich des Umgangs mit diesem besonders problematischen Personenkreis wurde am häufigsten genannt: *professionelle Hilfe hinzuziehen* bzw. *an Experten verweisen* (41 von 171). Es wäre also zu überlegen, ob nicht gleich ein professioneller Helfer wie z.B. ein Psychologe oder Notfallseelsorger in derartigen Fällen mitzunehmen ist. Zumindest sollten die Überbringer in diesen Fällen (wie auch generell) die Adresse eines professionellen Helfers bereit haben und diese hinterlassen. Recht häufig wurde auch noch angeführt: *sich besonders viel Zeit nehmen* (29-mal) und eine *vertraute Person* oder auch einen Kollegen mit einbeziehen (19-mal). Als Methode zur Beruhigung wurde das „Gespräch“ genannt, wobei damit des Öfteren vermerkt wurde, dass man diese Personen einfach reden lassen sollte (15-mal). Recht selten wurden Medikamente genannt (6-mal), hauptsächlich von den interviewten Mediziner.

Kinder → Hinsichtlich des Umgangs mit Kindern wurde am häufigsten genannt, dass man eher die Nachricht durch die *Eltern* oder *nahestehende Personen* überbringen lassen sollte, als selbst diese Nachricht zu überbringen (34-mal). Ansonsten gehen die Empfehlungen betreffs des

Umgangs sehr auseinander. Sie reichen von *Wegschicken* (17 von 171) und *Ablenken* (4-mal) bis zur Feststellung, dass ältere Kinder unterstützend wirken (9-mal). Als positiv wird auch noch genannt: Körperkontakt, in den Arm nehmen (6-mal) und typische Kinderfragen in Ruhe beantworten (4-mal). Eine Erklärung für diese starke Bandbreite liegt einerseits darin, dass die Meinungen über den angemessenen Umgang mit Kindern stark divergieren. Andererseits spielen natürlich auch das Alter und die Entwicklung der Kinder eine sehr starke Rolle hinsichtlich des angemessenen Umgangs mit ihnen. Hierauf wird auch 28-mal von den Experten explizit hingewiesen.

Alter, Geschlecht → Alters- und Geschlechtsunterschiede beim Überbringen können generell eher vernachlässigt werden, dies ist der Haupttenor der Befragungsergebnisse. So wird am häufigsten genannt, dass man sich nicht unterschiedlich gegenüber alten und jungen Empfängern verhält (81 von 171). Immerhin wurde aber auch 14-mal angeführt, dass man Älteren eher mit mehr Einfühlungsvermögen begegnet, aber bei Jüngeren mehr Mitleid verspürt (10-mal), was allerdings auch dazu führen kann, dass man als Überbringer stärker gehemmt ist.

Etwa ebensoviel Experten (77 von 171) gaben an, dass sie keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern machen. 23-mal wurde angeführt, dass Frauen eher sensibler reagieren und 10-mal, dass Männer die Trauer eher nicht zeigen.

Ausländer → Bei Ausländern kann sich ein Problem aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse ergeben. Dementsprechend wird 73-mal angeführt, dass man um so mehr Gesten einsetzt oder einen *Dolmetscher* hinzuziehen sollte. Dieser Einschätzung kann ohne weiteres zugestimmt werden. Gestik und Mimik tragen wesentlich zum Verständnis einer Botschaft bei. Auch wenn die Sprache nur unvollständig verstanden wird, kann eine verstärkte Gestik und Mimik dazu beitragen, die Botschaft zu verstehen. Auf keinen Fall sollten Gestik und Mimik im Umgang mit Ausländern eingeschränkt werden. Dass je nach Kultur *kulturelle oder religiöse Besonderheiten* beachtet werden sollten, wird 19-mal erwähnt. Es wird aber auch die Meinung vertreten, keine Unterschiede im Verhalten zu zeigen (38-mal).

Berufliche Belastung

Diejenigen Personen, die häufig eine Todesnachricht überbringen müssen, sind einer starken beruflichen Belastung ausgesetzt. Einige Aussagen von Experten besagen, dass man sich nie an das Überbringen einer Todesnachricht gewöhnt. Aus diesem Grund scheint es erforderlich, angemessen mit dieser Belastung umzugehen.

Zur Aufarbeitung des Geschehens wird an erster Stelle das *Gespräch* (84-mal) angeführt. Dies erfolgt mit Freunden, Partnern oder Kollegen. An zweiter Stelle folgt mit deutlichem Abstand der *Sport* mit 17 Nennungen.

44-mal wurde aber auch genannt, dass die berufliche Belastung *keine Probleme* bereite und das Überbringen von



Todesnachrichten einfach zum beruflichen Alltag hinzugehören. Etwas skeptisch sich selbst gegenüber wurde allerdings 13-mal erwähnt, dass man die *Belastung* wohl verdränge. Dementsprechend wurde auch 5-mal genannt, dass man mit diesem Problem eigentlich schlecht umgehe. Ansonsten wurde noch angeführt: Weinen, Beten und Supervision (je 5-mal).

Diskussion und ergänzende Überlegungen

Die Empfänger → Für die Empfänger stellt das Erhalten einer Todesnachricht eine einmalige und sehr belastende Situation in ihrem Leben dar. Ein gemeinsamer Lebensabschnitt mit der verstorbenen Person ist beendet. Die Überbringer sollten sich der Bedeutung dieser Situation bewusst sein und sich dementsprechend verhalten.

Dass die Reaktion auf eine Todesnachricht so unterschiedlich ausfällt, ist nicht weiter erstaunlich. Eine ganze Anzahl von Faktoren trägt dazu bei: Die Beziehung zu dem Toten ist unterschiedlich gewesen. Nicht immer war die Beziehung gut, manchmal wird sogar eine gewisse Genugtuung über den Tod empfunden. Auch die Persönlichkeit der Empfänger unterscheidet sich stark. So werden auch in dieser Situation gewohnte Verhaltensweisen aktiviert. Eine Person, die sich immer stark kontrolliert, wird auch in dieser Situation eher dazu neigen, sich zu kontrollieren. Eine Person, die immer ihre Gefühle nach außen trägt, wird auch in dieser Situation eher zu weinen beginnen oder sogar einen Weinkampf bekommen. Es spielt also nicht allein eine Rolle, ob eine Todesnachricht überraschend überbracht wird, auch wenn in dieser Situation eher mit starken Reaktionen zu rechnen ist, als wenn ein Tod nach einer schweren Krankheit erfolgt. Doch sollte unter keinen Umständen eine überraschende Todesnachricht telefonisch überbracht werden.

Die Überbringer → Das größte Problem beim Überbringen von Todesnachrichten stellt die Zeit dar. Eile und Hektik, die aufgrund des Zeitdrucks zustande kommen, sind bei einem derartig gravierenden Ereignis völlig unangemessen. Dies wird von beiden betroffenen Parteien, den Überbringern und den Empfängern, so gesehen. Dass dies trotzdem den am häufigsten vorkommenden Fehler darstellt, stimmt sehr nachdenklich. Sicherlich sind auf der einen Seite enge Dienstpläne eine Ursache dieses Dilemmas. Auf der anderen Seite wurde aber auch wiederholt in den Interviews angeführt, dass der Hinweis auf mangelnde Zeit auch nur vorgeschoben sein kann. Dahinter steckt z.T. die eigene Hilflosigkeit, wie mit den Empfängern angemessen umzugehen ist.

Dass es zu einer gewissen Routine führt, wenn man jahrelang Todesnachrichten überbringen muss, ist einerseits verständlich. Möglicherweise hat man auch schon drastische Todesnachrichten überbringen müssen als den Tod eines über 80 Jahre alten Mannes. Andererseits sollte diese Routine jedoch keinesfalls zur Oberflächlichkeit führen, sondern zu angemessenem Umgang mit den Empfängern.

Es stimmt doch sehr bedenklich, dass ca. 1/3 der Befragten Oberflächlichkeit als typischen Fehler ansehen und sogar häufig von Gefühlskälte gesprochen wird. Derartige Personen sind für das Überbringen nicht geeignet.

Spezielle Situationen → Betreffs des Umgangs mit weiteren anwesenden Personen sollten letztendlich die Hauptbetroffenen entscheiden, ob diese dabei bleiben sollten. Daher ist diese Frage kurz zu klären. Sollte die Anwesenheit gewünscht werden, können die Anwesenden in das Gespräch einbezogen werden. Wenn allerdings die Anwesenden beginnen, dem Empfänger Vorwürfe zu machen oder ihn zu beleidigen, so sollten die Überbringer dies freundlich, aber bestimmt unterbinden. Die Anwesenheit weiterer Personen kann, wenn sie sich angemessen verhalten, positiv gesehen werden. So bleiben auch die Empfänger beim Verlassen nicht allein zurück.



Abb. 4: Todesnachricht: Fassungslosigkeit und Verzweiflung kennzeichnen die Situation

Bei Kindern wünschen sich viele Eltern, Abschied von dem Kind zu nehmen. Sie möchten das Kind noch einmal in den Arm nehmen oder einfach einige Zeit bei dem Kind verweilen. Dieses Abschiednehmen kann dabei helfen, mit dem Tod des Kindes fertig zu werden (3). Wenn es irgendwie möglich ist, sollte dem Wunsch der Eltern stattgegeben werden („Wir lassen Sie jetzt mit Ihrem Kind ein wenig allein, damit Sie von ihm Abschied nehmen können. Wir bleiben im Nebenraum.“). Spuren einer versuchten Reanimation sollten vorher beseitigt werden.

Organisatorische Aspekte → Wenn die Möglichkeit besteht, sollte die Nachricht nicht allein überbracht werden, sondern im Zweierteam. Dabei ist eine vorherige Abstimmung erforderlich, wer die Führung übernimmt, wer sich um Kinder kümmert etc.

Da sich oftmals erst später noch Fragen ergeben, die im ersten Schock nicht aufkamen, sollte beim Abschied eine Visitenkarte hinterlassen werden, ggf. auch eine Liste mit Hilfsadressen, beispielsweise eines Notfallpsychologen oder einer Selbsthilfegruppe. Wenn keine Adresse hinterlassen wird, so kann dies zur Folge haben, wie einige Interview-

Regeln für das Überbringen von Todesnachrichten

Vorher

- ➔ Holen Sie vor dem Überbringen möglichst viele Informationen über den Toten und die Angehörigen ein, um Fragen beantworten zu können.
- ➔ Überbringen Sie sie in der gewohnten Umgebung der Angehörigen.
- ➔ Planen Sie ein bis zwei Stunden Zeit ein.
- ➔ Rechnen Sie mit vielfältigen Reaktionen beim Opfer, z.B.: Weinen, Fassungslosigkeit, Verzweiflung, Versteinerung, Apathie, Schock, Aggressionen, Gelassenheit, nicht Wahrhaben wollen.
- ➔ Die Reaktion fällt häufig stärker aus, wenn die Nachricht überraschend ist.
- ➔ Rechnen Sie mit besonders problematischen Reaktionen bei Eltern verstorbener Kinder und bei alleinstehenden Personen. Planen Sie in diesen Fällen besonders viel Zeit ein. Ziehen Sie ggf. zusätzlich professionelle Hilfe hinzu (Telefonnummern parat haben).

Das Überbringen

1. Stellen Sie sich mit Namen vor. Nennen Sie anschließend die Institution, von der Sie kommen. („Guten Tag, mein Name ist Müller, das ist mein Kollege, Herr Schulz. Wir kommen von ...“)
2. Vergewissern Sie sich, ob Sie es mit der richtigen Person zu tun haben. („Sind Sie Frau Meier, die Ehefrau von Bernd Meier?“)
3. Bitten Sie darum, eintreten zu dürfen. („Wir müssen Sie in einer dringenden persönlichen Angelegenheit sprechen. Dürfen wir eintreten?“)
4. Bereiten Sie den Empfänger kurz auf die Nachricht vor. („Wir müssen Ihnen eine traurige Nachricht überbringen.“)
5. Klären Sie das Verhältnis von weiteren anwesenden Personen zum direkt Betroffenen. Fragen Sie den Empfänger, ob weitere Anwesende dabei bleiben sollten. („Möchten Sie, dass Ihre Tochter im Raum bleibt? Mein Kollege könnte mit ihr rausgehen.“)
6. Benutzen Sie einfache, kurze Sätze. („Ihr Mann hatte einen schweren Unfall.“)
7. Sprechen Sie eindeutig von „Tod“ bzw. „verstorben“, ohne drumherumzureden. („Er ist noch an der Unfallstelle gestorben.“)
8. Sagen Sie nicht „der Leichnam“, sondern „Ihr Mann, Ihre Frau, Ihr Kind“.
9. Geben Sie dem Empfänger Zeit, das Gehörte zu verarbeiten.
10. Hören Sie dem Empfänger zu (Empathie), reden Sie selbst eher wenig.
11. Wenn Sie Anteilnahme verspüren, zeigen Sie dies. („Ich weiß auch nicht, was ich Ihnen jetzt sagen soll.“)
12. Beantworten Sie offen alle Fragen.
13. Halten Sie Blickkontakt.
14. Wenn Sie den Eindruck haben, dass dem Empfänger Körperkontakt angenehm ist, halten Sie die Hand oder nehmen ihn in den Arm.
15. Beachten Sie bei Ausländern kulturelle oder religiöse Besonderheiten. Ziehen Sie ggf. einen Dolmetscher hinzu.
16. Falls anwesende Personen dem direkt Betroffenen Vorwürfe machen, unterbinden Sie dies.
17. Hinterlassen Sie eine Visitenkarte oder eine Kontaktadresse.
18. Sprechen Sie mit Kollegen, Freunden oder Partnern über die berufliche Belastung. Schließen Sie sich zu Supervisionsgruppen zusammen.
19. Lassen Sie die Empfänger nicht allein zurück. („Es ist jetzt nicht gut, allein zu bleiben. Soll ich jemanden für Sie anrufen?“)

Fehler

- ➔ Übermittlung der Todesnachricht per Telefon
- ➔ Floskeln oder oberflächliche Trostworte. („Es wird schon wieder werden“, „Es tut mir leid“ oder „Sie können noch mehr Kinder bekommen.“)
- ➔ Fremdwörter verwenden („Die Reanimation hatte keinen Erfolg.“)

te berichteten, dass sie sehr viel herumtelefonieren und unnütze Wege zurücklegen mussten, um Begleitumstände des Todes zu erfahren.

Supervision ➔ Die eigene berufliche Belastung durch das Überbringen von Todesnachrichten wird sehr unterschiedlich wahrgenommen. Wenn etwa ein Viertel der Befragten meinte, dass ihnen das Überbringen keinerlei Probleme bereite, so könnte dies auch bedeuten, dass diese Personen abgestumpft sind, oberflächlich oder sogar mit Gefühlskälte reagieren, was immerhin als typischer Fehler genannt wird.

Allein schon deshalb sollten Personen, die häufig eine Todesnachricht überbringen, eine Supervisionsgruppe besuchen. Hier kann das eigene Verhalten auch unter dem Aspekt *Umgang mit dem Empfänger* reflektiert werden. Natürlich sollten in einer derartigen Supervisionsgruppe auch die eigenen Belastungen aufgearbeitet werden. Das Überbringen einer Todesnachricht ist eben keine Aufgabe wie viele andere, sondern stellt eine besondere Situation dar, in der es unabdingbar ist, sich angemessen zu verhalten. Wenn nicht das eigene Verhalten reflektiert und die berufliche Belastung aufgearbeitet wird, hat das für den Überbringer und Empfänger sehr unangenehme Konsequenzen. ■



Abb. 5: Kardinalfehler: Übermittlung der Todesnachricht per Telefon

Literatur:

1. Gasch B, Lasogga F (1999) Psychische Erste Hilfe bei Herzinfarktpatienten. Rettungsdienst 22: 305-309
2. Gasch B, Lasogga F (1999) Psychische Erste Hilfe bei Herzinfarktpatienten. Rettungsdienst 22: 398-401
3. Helmerichs J (1997) Erfahrungen des Rettungsdienst-Personals mit dem Notfalleinsatz „Plötzlicher Säuglingstod“. Rettungsdienst 20: 112-115
4. Lasogga F, Gasch B (2000) Psychische Erste Hilfe bei Unfällen. 2. Aufl. Stumpf & Kossendey Edewecht
5. Wiegel E-M (1988) Bedrückende Last: eine Todesnachricht überbringen. Deutsche Polizei, Heft 2